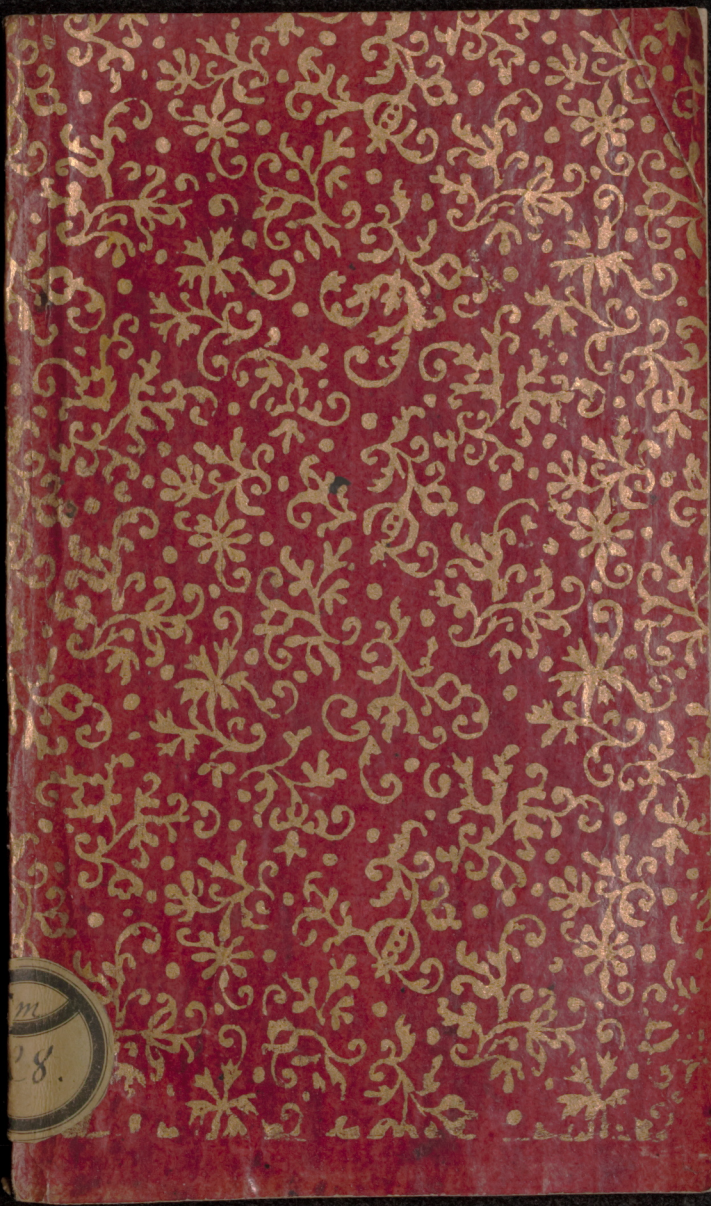
Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Die Menschliche Schiffahrt Auf dem unruhigen Mittel-Meere der Zeit nach dem in der gefährlichen Meer-Enge der Sterblichkeit gelegenen Hafen der stillen Todten-Gruft, Und dann Die bey anbrechendem Frühlinge der zukünfftigen Welt gewiß erfolgende Ausfahrt in den grossen Oceanum Der unendlichen Ewigkeit ... : Nebst angehengten Regeln: Wie sich ein Christ bey dieser weiten und beschwerlichen Reise klüglich zu verhalten hat

[S. l.], 1743

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838015875

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838015875/phys_0001
DFG

Fm - 3828.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838015875/phys_0002
DFG

Die Menschliche Schiffahrt

Auf dem unruhigen Mittel-Meere
der Zeit nach dem in der gefährlichen
Meer-Enge der Sterblichkeit
gelegenen Hafen der stillen Todten-Gruft,
Und dann
Die bey anbrechendem Frühlinge der zukünfftigen Welt gewiß erfolgende Ausfahrt
in den grossen Oceanum
Der unendlichen Ewigkeit/
Theils zu
Denen glückseeligen Insuln der himmlischen Herrlichkeit,
Theils auch zu
Den ewig-rauchenden Feuer-Bergen
auf der wüsten Insul
Des höllischen Eiß-Landes/
Nebst
angehengten Regeln:
Wie sich ein Christ bey dieser weiten und beschwerlichen Reise klüglich zu verhalten hat.

Gedruckt im Jahr 1743.

Fm 3828

1.

Auf ihr irrenden Gedancken,
Die gleich einem schwachen Kahn
In den Sorgen-Wellen wancken,
Schifft am Todes-Ufer an,
Denn hieher muß, was die Welt
Jetzt Lebendigs in sich hält,
In der Zeit von hundert Jahren
Einst mit vollen Seegeln fahren.

2.

Sterblicher, hier kanst du fassen
Daß die kurtze Lebens-Frist,
Ja dein gantzes Thun und Lassen
Einer Schiffahrt ähnlich ist,
Welche stets pflegt fort zu gehn,
Weil die Athem-Winde wehn,
Und die Füsse nebst den Händen
Noch das Steuer-Ruder wenden.

3.

Den Begriff von allen Zeiten
Pflegt das Mittelländsche Meer
Gleichnüß-weise anzudeuten,
Das von Unglück selten leer;

Unser Lebens-Quell ergoß
Sich erst aus der Mutter Schooß,
Wie die Bäche aus der Erden,
Ehe sie zu Ströhmen werden.

4.

Eilen nach dem Meer die Flüsse,
Als zu ihrem Ursprung hin,
So will durch verborgne Schlüsse
Aller Dinge Meisterin,
Das Verhängnüß nach und nach
Unsrer Jahre schmalen Bach
Doch nicht sonder Müh und Rauschen
Mit dem Meer der Zeit vertauschen.

5.

Dieses Meer hegt alle Stunden
Ebb' und Fluth in seinem Schooß,
Wenn die erste kaum verschwunden,
Ist die andre wieder groß,
Denn es pflegt die eitle Welt,
Wie der wohl bekannte Belt,
Durch das Fallen und das Steigen
Ihren Unbestand zu zeigen.

6.

Hier muß man als Sclave fröhnen,
Und sich schmiegen wie ein Wurm,
Unter Syrten und Sirenen,
Klippen, Wirbel, Streit und Sturm,
Wenn das Wetter noch so schön,
Muß man doch in Arbeit stehn,

Da

Da schwebt man in tausend Sorgen
Von dem Abend biß an Morgen.

7.

HIer sitzt keiner nicht in Rosen,
Selbst der weise Salomon
Saß mit unter den Matrosen,
Und sein hoher Königs-Thron
War die goldne Ruder-Banck
Darauf must er Lebens-lang
Gleichsam angeschmiedet sitzen,
Und in Reichs-Geschäfften schwitzen.

8.

DEine schwache Leibes-Höhle
Ist das Schiff, dem selbst die Braut
Deiner GOTT verlobten Seele
Hoch und theuer anvertraut,
Diese fährt in jene Welt,
Wo der König Hoffstatt hält,
Der sie, eh du noch gebohren,
Schon zum Eigenthum erkohren.

9.

SCheint dein Schiff gleich still zu stehen,
Pflegt es dennoch unvermerckt
Mit dem Strohme fort zu gehen,
Welcher täglich sich verstärckt,
Und im grossen Ocean,
Nicht allein den kleinsten Kahn,
Sondern auch, weil hier nichts bleibet,
Selbst die Orlogs-Schiffe treibet.

10.

Schiffe leiden vielmahls Schaden,
Weñ die Würmer sie durchwühlt,
So hat auch der Mensch schon Maden,
Weil er noch das Leben fühlt,
Laß die Aertzte in der Noth
Deines Leibes schwachen Boot
Nach der Kunst aufs beste flicken;
Es geht endlich doch in Stücken.

11.

Denn in deinen alten Tagen
Wird es aller Orten leck,
Und die Schicksals-Winde jagen,
Es gleich einem Vogel weg,
Keine Macht hält dessen Lauff
Ausser GOttes Ahmacht auff,
Und der Ausspruch bleibet feste:
Wir sind alle fremde Gäste.

12.

Bey der gröstẽ Meeres-Stille
Ist ein Sturm nicht allzu weit,
Hast du alles gleich die Fülle,
Wird dein Gut doch bald zerstreut,
Denn das wandelbahre Glück
Währt kaum einen Augenblick,
Und du läst meist nach dem Sterben
Hinter dir verlaßne Erben.

13.

Alle Stunden und Minuten,
Und so offt der Puls sich regt,

Ist

Ist die Heimfahrt zu vermuthen,
Wenn es GOtt dir aufferlegt;
Führt ein ungestümmer Nord
Dich gewaltsam in den Ort,
Ehe du dich recht kanst fassen,
Dieses Welt-Meer zu verlassen.

14.

MAncher schifft nur wenig Stunden,
Da er als ein kleines Kind,
Das noch nicht viel Noth empfunden,
Schon den sichern Hafen findt,
Da ein andrer mit Verdruß
Sich im Unglück quälen muß,
Biß er erst nach späten Jahren,
Lebens-müde heim kan fahren.

15.

NIemand kan den Lauff nicht wissen,
Wo ein Schiff vorüber fuhr,
Weil die Wellen bald verschiessen,
Und zugleich des Schiffes Spur:
Also wird der Nahmens-Ruhm
Bey dem späten Alterthum,
Ob man noch so hoch gesessen,
Nach dem Tode bald vergessen.

16.

WEnn du lauffst zuletzt zum Canten,
So der blasse Tod bewacht,
Und wirst von den Anverwandten
In den stillen Port gebracht,

Dort an jener engen Bahn,
Wo wir in den Ocean,
Den kein Sterblicher begriffen,
Aus dem Mittel-Meere schiffen.

17.

Ich erblicke schon von weiten
Jene unergründte See
Der unentbahrn Ewigkeiten,
Wo ein stetes Wohl und Weh
Allen Menschen auf der Welt
Zur Belohnung ist bestellt;
Ach! wenn jeder doch bedächte,
Daß er da bestehen möchte.

18.

Es hat die Vernunfft vergebens
Hier den Bleywurff eingesenckt
Ob sie gleich Zeit ihres Lebens
Dies Geheimnüß wohl bedenckt,
Denn die Tieffe und die Höh
Dieser ungeheuren See
Kan kein Sterblicher ergründen,
Noch desselben Breite finden.

19.

Merck o Mensch doch Syrachs Lehre:
Wie ein eintzig Körnlein Sand
Gegen allen Sand am Meere,
Wie ein Tropffen in der Hand
Gegen alles Wasser ist,
Das im grossen Welt-Meer fließt,

So

So sind unsre Lebens-Zeiten
Gegens Meer der Ewigkeiten.

20.

Selbst der Gottheit höchstes Wesen
Hat in diesem Meer den Sitz,
Darzu niemand kommt, erlesen,
Aller Rechenmeister Witz
Muß beschämt den Kürtzern ziehn,
Ja den grossen Augustin
Hat ein kleines Kind vor diesen
An dem Uffer überwiesen.

21.

Ich bewundere die Länge
Und die Breite dieses Meers,
Aber auch zugleich die Menge
Jenes ungezehlten Heers,
Das in diesem Umschweiff wohnt,
Wo ein jeder wird belohnt,
Nach den Wercken vorger Zeiten,
Die ihn biß an Port begleiten.

22.

Dieser jetzt-gemeldte Haafen
Ist die kühle Toden-Grufft
So die abgematten Sclaven
Von den Ruder-Bäncken rufft,
Hier schliest die gewünschte Ruh
Vest genug die Ausfahrt zu,
Biß die kurtzen Ruhe-Stunden
Nebst dem Meer der Zeit verschwunden.

Der ist wohl recht aufgehoben,
Der an diese Kisten schifft,
Denn wenn Wind und Wetter toben,
Tröstet ihn die Uberschrifft:
Alles Unglück muß hier fort,
Und bey diesen Friedens-Port
Seine stoltze Wellen legen,
Ja hier darff kein Feind sich regen.

24.

Alles Ansehn der Personen
Wird auch gantz beyseit gesetzt,
Denn der Tod pflegt nichts zu schonen,
Ob mans noch so werth geschätzt,
Ungestalt, schön, arm und reich,
Hoch und niedrig sind hier gleich,
Gelbe wie auch graue Haare
Gehn zugleich in einem Paare.

25.

Jener alte Patriarche
Bracht es fast auf tausend Jahr,
Und der Noa in der Arche
Kam beglückt aus der Gefahr,
Als vorher das Erden-Rund
Uberall im Wasser stund,
Biß des Todes Sünd-Fluht kommen,
Die sie beyde weggenommen.

26.

Die erschröcklichsten Tyrannen,
Die wie Fluthen sich gethürmt

Und die Teuffel wolten bannen,
Ja den Himmel selbst bestürmt,
Die den Capern gleich verhaßt,
Sind durch ihrer Waffen Last,
Wie dort Pharao, ertruncken,
Und ins rothe Meer versuncken.

27.

WAr die Tugendhafften Fürsten,
Die nach ihrer Länder Ruh,
Nicht nach Mord und Blute dürsten,
Lauffen gleichfalls mit herzu;
Doch sie sind den Flotten gleich,
Welche in ein fremdes Reich
Glücklich nach unschätzbarn Waaren
Voller Freud und Hoffnung fahren.

28.

JA die allerstärcksten Riesen
Müssen mit Gewalt herein,
Das hat Goliath bewiesen,
Dessen Lebens-Schiff ein Stein
Aus der Bach in Stücken brach,
So daß er mit Weh und Ach
Jämmerlich und wider Hoffen
In dem eignen Blut ersoffen.

29.

HElena, der Preiß der Damen,
Und ihr Paris, die erfreut
Ubers Meer nach Trojam kamen,
Die erfuhren nach der Zeit,

Daß

Daß die Schönheit wie ein Traum,
Und ein dünner Meeres Schaum,
Mit der Nacht und mit dem Winde
In ein leeres Nichts verschwinde.

30.

Hat Columbus gleich die Küsten
Von America erreicht,
Und den Europäer Christen
Eine neue Welt gezeigt,
Dennoch lieff sein Lebens-Kahn
In des Todes Haafen an,
Wo Vesputius sein Leben
Auch nach diesem aufgegeben.

31.

Alle Wissenschafft und Künste
Jagt der rauhe Todes-Nord
Als wie Nebel, Dampff und Dünste,
Und wie leichte Stoppeln fort,
Plato, Aristoteles,
Seneca und Socrates,
Musten endlich doch mit Schanden
An dem rauhen Ufer stranden.

32.

Allhier werden theure Lasten
Nur vor schlechten Koth geacht,
Faule Ruder, morsche Masten,
In den Haafen eingebracht,
Diese haben die Gestalt,
Wie ein abgestorbner Wald,

Biß

Biß zu den verweesten Knochen,
Stehet auf! einst wird gesprochen.

33.

NUr die Himmels-Braut der Seelen
Will den jetzt gemeldten Port
Nicht zu ihrer Ruhe wehlen,
Sondern seegelt weiter fort
In das neue Engel-Land,
Wohin durch der Engel Hand
Sie der HErr der Herrlichkeiten
Läßt zur sichern Ruh begleiten.

34.

ABer die mit ihren Leibern
Allzu kühn herum geschwebt,
Und selbst mit den Seelen-Räubern
Hier in Alliantz gelebt,
Werden aus dem Meer der Zeit
Nicht von Engeln weg begleit;
Sondern die verdammten Geister
Bleiben leyder! ihre Meister.

35.

DEnn der Paß ist sehr gefährlich,
Weil es tausend Capers giebt,
Das zeigt die Erfahrung klärlich,
Wer nun die Gefahr geliebt,
Der kommt in die Sclaverey,
Und wird niemahls daraus frey
Ja er muß in letzten Tagen
Noch ein schwehrer Urtheil tragen.

36.

Wenn mit Jauchtzen, Freud und Wonne
Nach verfloßner Todes-Nacht
Jene Feuer-See, die Sonne,
Einst den letzten Morgen macht,
Wenn der Lentz der Ewigkeit
Alles wiederum verneut,
So eröffnet sich der Haafen,
Wo die gantze Welt geschlaffen.

37.

Wie beym Schall der Sturm-Posaunen
Jericho dort nicht bestund:
Also stürtzt auch mit Erstaunen
Diese Vestung in den Grund,
Denn der letzte Donner schmeißt,
Wenn es GOttes Allmacht heist,
Selbst das Bollwerck dunckler Grüffte
Gleich den Minen in die Lüffte.

38.

Darauff wird die Seele wieder
In des Leibes Schiff gebracht,
Und der erste Bau der Glieder
Augenblicklich gantz gemacht,
Auch mit solcher Krafft begabt,
Die sie nie zuvor gehabt,
Denn sie können nicht verderben,
Noch in Ewigkeit ersterben.

39.

Bey dem Anbruch dieses Lentzen
Kommt die höchste Majestät
In gantz Wunder-vollen Glantzen,
Um das endliche Decret,
Als ein grosser Admiral,
In den lichten Wolcken-Saal,
Allen Schiffenden zu sprechen,
Und an Feinden sich zu rächen.

40.

Alsdann wird im engen Meere
Mit dem Aufbruch nicht verweilt,
Und die ungeheuren Heere
In zwey Flotten abgetheilt,
Durch der Engel Feld-Geschrey
Wie man Unkraut, Staub und Spreu
Von dem reinen Weitzen trennet,
Diesen sammlet, jens verbrennet.

41.

Eine Flotte geht zur Rechten
Voller Pracht, Glantz Licht und Schein,
Welches eintzig die Gerechten
Und die Außerwählten seyn;
Doch die allergröste Schaar,
So stets ungehorsam war,
Wendet auf desselben Wincken
Sich Erstaunens-voll zur Lincken.

Alle Mahanaim stehen
Als Convoyers schon bereit,
Mit den Frommen fort zugehen
In das Meer der Ewigkeit,
Führen sie darauf geschwind,
Gleich den sanfften Westenwind,
Zu den höchst beglückten Inseln,
Wo kein Weinen, Flehn noch Winseln.

43.

In den Anmuths-vollen Auen,
So der Baum des Lebens ziert,
Ist kein Wechsel nicht zu schauen,
Keine Nacht wird hier gespürt,
Weil die goldne Zions-Stadt
GOtt zur Sonn und Tempel hat,
Wo die Wollust sonder Kräncken
Uns gleich einen Strohm wird tränken.

44.

Hier ist weder Frost noch Hitze,
Sondern ein beständger May,
Ohne Donner, Sturm und Blitze,
Angst, Gefahr und Rauberey;
Denn hier wächst das Zuckerrohr
Süsses Trostes hoch empor,
Und in diesem Himmels-Gosen
Geht man stets auf Zucker-Rosen.

45.

Man rühmt die Canarie Inseln,
Doch dis Paradies weit mehr,
Weil es selbst Apelles Pinseln
Abzuschildern viel zu schwer;
Denn was Paulus einst entzückt,
Und im Geiste nur erblickt,
Kan mit Worten noch Geberden
Nicht genug entdecket werden.

46.

Kurtz, kein Auge hats gesehen,
Auch kein sterblich Ohr gehört,
Was dereinsten soll geschehen,
Denen, die GOtt recht verehrt,
Uber alles hochgeliebt,
Und nie wissendlich betrübt:
Ja kein Hertze hats vernommen,
Was bereitet denen Frommen.

47.

Aber die zur lincken Seiten,
Weil sie ihr befohlnes Amt
Nicht gethan im Meer der Zeiten,
Müssen alle insgesamt
Von des strengen Richters Stuhl
Nach dem Pech- und Schweffel-Pfuhl
Nebst den schwartzen Geister-Schaaren
In das wüste Eiß-Land fahren.

48.

Dieses stellet uns die Hölle
Hier schon als ein Sinnbild vor;

Dort hat Hecla seine Stelle,
Als der Höllen offnes Thor,
So mit Eiß und Schnee bestreut,
Und nicht minder Flammen speyt:
Also wird in diesen Gründen
Sich so Kält als Hitze finden.

49.

HIer herrscht in den trüben Wellen
Stets des Leviathans Macht,
Der mit seinen Mord-Gesellen
Die Verdammten nur verlacht,
Bald schluckt er sie grimmig ein,
Bald pflegt er sie auszuspeyn;
Doch vermag er im Verschlingen
Sie nicht gäntzlich umzubringen.

50.

ES wird Heclens Feuer-Hügel
Durch den Dampff und Schwefel-Dufft,
Gleichfalls als ein rechter Spiegel
Der vermaledeyten Grufft;
Denn es wird der Rauch der Quaal
Uber diesen Marter-Saal
GOttes Eyfer anzuzeigen,
Ewig in die Höhe steigen.

51.

MIlionen Ungeheuer
Von erschröcklicher Gestalt
Haben in dem höllschen Feuer
Ihren steten Auffenthalt,

Es

Es verzehrt die Schlangen-Brut
Der Verfluchten Marck und Blut,
Löwen, Panther, Drachen, Eulen,
Hört man hier entsetzlich heulen.

52.

EIn Verdammter fällt den andern,
Wie ein Bär und Tyger an,
Weil gleich denen Salamandern
Keiner nicht ersterben kan;
Denn des Lucifers Gesang
Wird den Teuffeln auch zu lang:
Brennt und sterbt ihr Höllenbrände
Sonder Rettung, sonder Ende.

53.

DJeses Schrecken-volle Brüllen
Wird viel hundert tausend Jahr
Der Verdammten Ohren füllen
Ja es wird auch diese Schaar
Unter Satans Tyranney
Mit dem ärgsten Mord-Geschrey
Sich und selbsten GOtt verfluchen,
Und umsonst zu sterben suchen.

54.

WEnn dies alles nun vollendet,
Und die beyden Flotten schon
An bestimmten Ort geländet,
Wird der helle Wolcken-Thron
In das erste Nichts verkehrt,
Und der Himmels-König fährt,

Mit den Auserwehlten Chören
Zu der Residentz der Ehren.

55.

Sterblicher gebeut den Sinnen
Hier ein wenig Stillestand,
Denckst du anders zu gewinnen
Jenes hochgelobte Land;
Mercke nur die Regeln wohl,
Wie man glücklich schiffen soll,
Lern auch fleißig solches üben,
Was hier kürtzlich vorgeschrieben.

56.

Laß die rauhen Felsen-Höhen
Deiner letzten Todes-Pein,
Die um diesen Hafen stehen,
Dir gar nicht erschrecklich seyn,
Denn die Durchfahrt währt nicht lang
Und ist nur ein Ubergang,
Wenn die Einfahrt überstanden,
Stöst kein Sturm dir mehr zu Handen.

57.

Doch weil vieler Klippen wegen
Dieser Port der Sterblichkeit
Sehr gefährlich ist gelegen,
So verschmäh die Sicherheit,
Mache dir den rauhen Strand
Schon im Geist vorher bekannt,
Sonsten kanstu leicht beym Scheiden
Selbst im Hafen Schiffbruch leiden.

Blasen starcke Hoffarts-Winde
Allzusehr die Seegel auf,
Wende selbige geschwinde
Mitten in dem schnellsten Lauff;
Denn wer gar zu groß sich macht,
Und nur seinen Ruhm und Pracht
Täglich suchet zu erweitern,
Pflegt am ersten zu zerscheitern.

59.

Darum laß die Seegel streichen,
Wenn du etwan Särge siehst,
Und bißweilen deines gleichen
Zu begleiten dich bemühst;
Denn der kleine Unterscheid
Ist nur eines Fingers breit,
Zwischen dir und diesem Brette,
Und der duncklen Grabes-Stätte.

60.

Darum must du dich in Zeiten
Zu der Ausfahrt in das Meer
Der Unendlichkeit bereiten,
Gieb dem Steuer-Mann Gehör
Laß auf JEsu Winck und Wort
Dich an einem jeden Ort
Frey von wissentlichen Sünden
Wachsam, treu und emsig finden.

61.

Warte nicht biß deine Haare
Des verhaßten Alters Schnee

Uberdecket, denn die Baare
Dient auch Jungen zur Galee,
Darauf sich der Schiff-Patron,
Sonder Ansehn der Person,
Wenn so Mast als Ruder springen,
Läßt ans stille Ufer bringen.

62.

Macht dir Fleisch und Blut zu schaffen,
Plagt dich deiner Sünden-Schwarm;
So ergreiff des Geistes Waffen,
JEsus stärcket deinen Arm,
Der an unser aller statt
Sünd und Schuld gebüsset hat,
Der wird dir auf allen Seiten
Heldenmäßig helffen streiten.

63.

Speyt der schwartze Höllen-Rachen,
Dampff und Feuer, Asch u. Grauß,
Wie Vesuvius mit Krachen,
Und wie Aetna auf dich aus,
Daß der tieffe Abgrund bebt,
Und manch Schiff ins Meer vergräbt,
Laß den Steuer-Mann nur walten,
Seine Hand wird dich erhalten.

64.

Will ein Raub-Schiff dich bezwingen,
Setzt dir Leviathan zu,
Und will dich mit Macht verschlingen,
Nur getrost! GOtt schafft dir Ruh,

Der

Der im grösten Krieg und Streit
Deinem Feind die Spitze beut,
Dieser wird schon vor dich kämpffen,
Und den Anfall kräfftig dämpffen.

65.

Lauff nur mit Gewalt den Räubern,
Nicht in ihre Klauen ein,
Die den Seelen und den Leibern
Allzeit höchst gefährlich seyn,
Aus der Barbarn Grausamkeit
Wird manch Sclave noch befreyt,
Aber aus des Satans Ketten
Kan dich auch kein Engel retten.

66.

Bey so viel Gefährlichkeiten
Fährt sichs auf dem Welt-Meer schlimm,
Drum sieh dich auf allen Seiten
Wie ein kluger Schiffer um,
Nimm das Perspectiv zur Hand,
Welches Klugheit wird genannt,
So entgehst du auf die Weise
Mancher Noth auf deiner Reyse.

67.

Wenn die schmeichelnde Syrene
Der verführerischen Welt
Durch ihr liebliches Gethöne
Dir nach Leib und Leben stellt,
Ach so schiffe weit vorbey,
Mach dich von ihr gäntzlich frey,

Und verstopffe deine Ohren,
Sonst gehst du gewiß verlohren.

68.

Deigt das Spielen der Delphinen
Auf die künfftige Gefahr,
So laß dir zur Warnung dienen,
Wenn der Epicurer Schaar
In dem Welt-Meer lustig spielt,
Und ihr Müthgen tapffer kühlt,
Denn da ist der Sturm sehr nahe,
Wie zu Noä Zeit geschahe.

69.

Wenn bey starcken Sturm u. Winden
Um die Masten in der Höh
Feuer-Flammen sich entzünden,
Stellt die ungestümme See
Bald darauf ihr Brüllen ein;
So will GOtt in Creutz und Pein
Unverhofft den lieben Seinen
Auch mit Trost und Hülff erscheinen.

70.

Meide Irr- und Aberglauben,
Die Charybd- und Scilla sind,
Die dem Leib und Seele rauben,
Der den Mittelweg nicht findt,
Wo die grösten Schiffe schon
Der Verwägnuß rechten Lohn
Mit der ersten Welt empfangen,
Und erbärmlich untergangen.

71.

Halt bey deinem Hertzen Wache,
So der Pulver-Kammer gleicht,
Daß der Eyffer, Zorn und Rache
Diesen Zunder nicht erreicht,
Denn es brennet leichtlich an,
Und aus einem Fünckelein kan
Ein so grosser Brand entstehen,
Daß dein Schiff muß untergehen.

72.

Hüte dich auch für dem Geitze,
Den ein Christ wie Syrten scheut,
Daß er deinen Sinn nicht reitze
Zu der Unbarmhertzigkeit,
Wer sein Schiff zu hart beschwehrt,
Und auf diesen Sand-Banck fährt,
Der ist kaum durch viel Bemühen
Wieder davon abzuziehen.

73.

Und gleichwie man in der Mitten
Auf dem Boden den Pallast
Zum Gewichte pflegt zu schütten:
So braucht zwar ein Erden-Gast
Zur Erhaltung Lebenslang
Mäßig Kleider, Speiß und Tranck;
Doch er muß zu seinem Schaden
Nicht das Hertz zu sehr beladen.

74.

Alle schnöde Mammons-Güther,
Alle Schätze dieser Welt,

Welche geitzige Gemüther
Sich als Götzen vorgestellt,
Drücken in der letzten Noth
Mit dem halb verfaulten Boot
Der erblaßten Leibes Glieder
Offt den Schatz der Seelen nieder.

75.

NOth und Tod hat kein Gesetze;
Drum wirff alles, dem du hold,
Ja die allertheursten Schätze,
Edelsteine, Perlen, Gold,
Sonder Zwang und Wider-Wort,
Wenn der Tod kommt über Bort,
Denn es kan in letzten Stürmen
Dich dein Gut doch nicht beschirmen.

76.

SChiffer, die von theuren Dingen
Dort aus Peru und Japan
Vieles nach Europam bringen,
Lauffen offt auf Felsen an,
Die mit Jammer, Ach und Weh
In der offenbahren See
Sie in tieffsten Abgrund stürtzen,
Und ihr Lebens-Ziel verkürtzen.

77.

WIlst du dich recht wohl bewahren
Auf der Reyse, laß dein Brod
Reichlich übers Wasser fahren,
Und zwar noch vor deinem Tod,

Gib

Gib von deinem Haab und Gut
Denen, die durch Brand und Fluth
Gleichsam Schiffbruch jüngst erlitten,
Und vor deiner Thüre bitten.

78.

Will dich die Verzweifflung tödten,
(Dieser falsche Wirbel-Schlund
Ziehet öffters wie Magneten
Manches Schiff in seinen Grund,)
So gebrauche den Verstand,
Dem die Gegend wohl bekannt,
Denn was einmahl ist ersoffen,
Darff auf keine Rettung hoffen.

79.

Wenn in deine Hertzens-Kammer
Des Gesetzes Donner schlägt,
Und darinnen Noth und Jammer,
Angst und Hertzeleyd erregt,
Geuß alsbald in diese Gluth
Die gesaltzne Thränen-Fluth,
Wahrer Buß und Reu, so können
Dich die Flammen nicht verbrennen.

80.

Witten in der Buß und Reue
Such im weiten Ocean
GOttes grosse Lieb und Treue,
Den Corallen-Baum, woran
Christus aller Welt zu gut
Selbst sein Purpurfarbnes Blut

Als die kostbarsten Corallen,
Ließ zur Hertzens-Stärckung fallen.

81.

DEm gesamten Christen-Orden
Ist sein rothes Siegs-Panier
Zu der Friedens-Flaggen worden,
Dieses schwebt auch über dir,
Unter solchem Fahnen-Schutz
Biethe Höll und Teuffel Trutz;
Vor den kapffern Creutzes-Rittern
Muß auch Gog und Magog zittern.

82.

WEñ von rauhen Trübsals-Wettern
Sich die schwühle Lufft entzündt,
So lauff nicht zum Erden-Göttern,
Weil sie nichts als Menschen sind,
Der allmächt'ge Steuer-Mann,
So dem Meer gebieten kan,
Wird bey Donner, Blitz und Krachen
Auch im Schlaffe bey dir wachen.

83.

WIrff bey solchen Ungewittern
Auch den Hoffnungs-Ancker ein;
Soll dein Glaubens-Mast nicht splittern,
Muß das Thau die Liebe seyn;
Andacht ist das Seegel-Tuch,
Der Compaß das Bibel-Buch;
Demuth und Gedult als Brüder
Lassen sich beym Ruder nieder.

GOtt der Heilge Geist, der wehet
Als ein sanfft und kühler West,
Wenn der Seegel nicht verdrehet,
Und dein Hertz sich lencken läßt;
Ja, daß nicht ein böser Geist
Dieses Seegel-Tuch zerreißt,
Must du nicht auf falsche Lehren
Oder Narrentheidung hören.

85.

SChiffer müssen offt laviren,
Wenn contraire Winde wehn,
Laß den Himmel nur regieren,
Wenn es nicht nach Wunsch will gehn,
Macht und Klugheit wird zu Spott,
Drum must du auf deinen GOtt
In sehr zweiffelhafften Fällen
Eintzig dein Vertrauen stellen.

86.

KLuge Schiffer seegeln gerne
Auf der Fahrt bey dunckler Nacht,
Nach dem hellen Polus-Sterne,
Welcher neue Hoffnung macht;
Richte deines Geistes Sinn
Nach dem Stern aus Jacob hin,
So wirst du mit guten Winden
Das beglückte England finden.

87.

ZÜndet man bey Nacht Laternen
Auf sehr hohen Thürmen an,

Daß

Daß ein Schiffer schon von fernen
Seinen Haafen sehen kan:
So wird in dem gröſten Sturm
GOttes Wort ein Pharus Thurm,
Der den Haafen dir entdecket,
Wo kein Feind dich mehr erschrecket.

88.

DJese Welt ist nichts zu achten,
JEsus ist dein beſtes Theil,
Will dir Leib und Seel verschmachten,
Bleibt er doch dein Troſt und Heyl;
Ja sein Göttlich Fleisch und Blut,
Als das allerhöchſte Guth,
Ist dein Tranck und deine Speise
Auf der schwehren Himmels-Reise.

89.

WFlegt man bey dem Untertauchen,
Wenn die Wahren untergehn,
Solche Glocken zu gebrauchen,
Daß ein Mensch kan drinne stehn;
So greiff du nach jenem Schatz,
Auf dem GOtt-geweyhten Platz,
Und laß dich die hellen Glocken
Fleißig hin zur Kirchen locken.

90.

WIrff, wie Ormus, deine Netzen
Nach den Unschulds-Perlen ein;
Suche nach den Tugend-Schätzen,
So wie reiner Agstein seyn,

Und

Und der Ambra des Gebeths,
So die Seufftzer-Wellen stets
Nach dem Rettungs-Ufer treiben,
Muß dein Räucher-Opffer bleiben.

91.

Wenn du lang umsonst geächtzet,
Und dem Täubleingleich gegirrt,
Wenn die Seele schmachtend lächtzet,
Und um Trost dir bange wird,
Fahre mit getrostem Sinn
Ans Gebürg der Hoffnung hin,
Hol dir Wasser aus den Bächen,
Die aus Zions Eckstein brechen.

92.

Denn zu diesen süssen Quellen
Weist dich selbst der Lebens-Fürst,
Wenn dich in den wilden Wellen
Nach dem frischen Wasser dürst;
Schaue JESU Seite an,
Daraus Blut und Wasser rann,
Die wird dir das Angedencken
Derer Sacramenten schencken.

93.

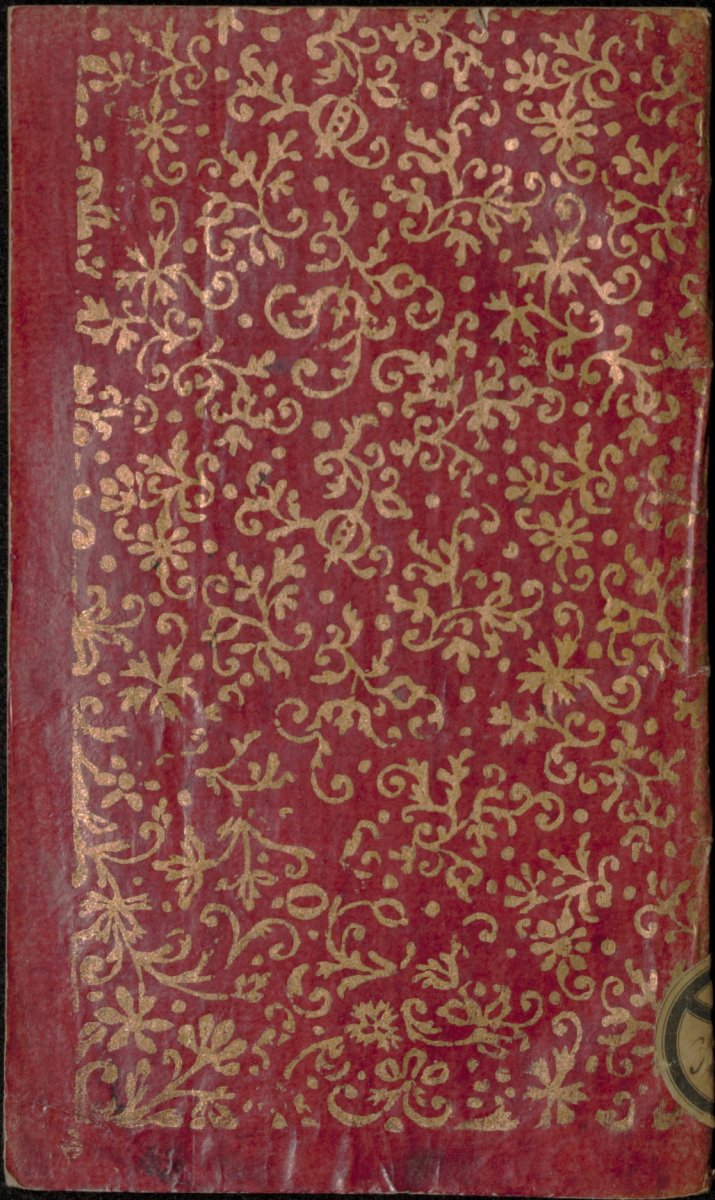
Wenn die Fluth in letzten Aengsten
Dir biß an die Seele geht,
Wenn dir ist am allerbängsten,
Und der Nord-Wind stärcker weht;
So ergreiffe Christi Tod,
Und sein Creutz als einen Booth,

Fällt

Fällt der Leib gleich in die Höhle,
So entgehet doch die Seele.

94.

NUn wohl dem, der hier gestritten,
Und um Christi Willen viel
In dem Welt-Meer hat gelitten,
Der erlangt des Glaubens Ziel,
Nach des Grabes Finsternüß
Dort in jener Welt gewiß;
Denn GOtt will mit Palm und Cronen
Einen treuen Knecht belohnen.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn838015875/phys_0036
DFG

des Gebeths,
= Wellen stets
= Ufer treiben,
= Opffer bleiben.

umsonst geächtzet,
ubleingleich gegirrt,
machtend lächtzet,
ir bange wird,
em Sinn
Hoffnung hin,
den Bächen,
tein brechen.

üssen Quellen
st der Lebens-Fürst,
ilden Wellen
Wasser dürst;
Seite an,
Wasser rann,
lngedencken
schencken.

in letzten Aengsten
die Seele geht,
llerbängsten,
Kind stärcker weht;
ti Tod,
s einen Booth,

Fällt